

Bericht über die
71. Wissenschaftliche Jahrestagung
des
Verbandes der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft e.V.
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, 03. - 06. Juni 2009

Kumulative Dissertation

Zeit: Donnerstag, 4. Juni 2009, 13.30–15.00 Uhr

Ort: Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Müller Medien-Hörsaal

Teilnehmer: Prof. Dr. Holger Daske, Prof. Dr. Werner Neus, Prof. Dr. Hermut Kormann, Prof. Dr. Dieter Sadowsky, Prof. Dr. h. c. Alfred Wagenhofer (Moderation)

Das von Professor Wagenhofer moderierte Symposium beschäftigte sich mit der Sinnhaftigkeit und den Grundsätzen kumulativer Dissertationen. Die zu diesem Thema befragten VHB-Obleute befürchteten zum Teil, dass es ggf. zu einer Relativierung der bisherigen wissenschaftlichen Ansprüche an Promotionsleistungen kommt. Für die Einführung einer kumulativen Dissertation spricht aus ihrer Sicht die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Doktoranden durch geändertes Publikationsverhalten. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse der Befragung der VHB-Obleute können Sie auf der Website des Verbandes nachlesen unter http://pbwi2www.uni-paderborn.de/WWW/VHB/VHBOnline.nsf/id/DE_Symposium_Kumulative_Dissertation?open&l=DE&ccm=010011.

Professor Daske begründete aus seiner persönlichen Erfahrung heraus seinen Standpunkt als Befürworter der kumulativen Promotion. Diese Promotionsleistung eröffnet nach seiner Auffassung internationale Beschäftigungsmöglichkeiten im zunehmend globalen Job-Markt. Bei der Wahl der Dissertationsform lehnte Professor Daske die Dissertation in Buchform nicht grundsätzlich ab, sondern empfahl eine Wahlmöglichkeit in Abhängigkeit von Problemstellung, persönlichen Interessen und Karriereperspektiven.

Professor Neus beleuchtete Vor- und Nachteile der kumulativen Dissertation und hielt ein Plädoyer für die Vielfalt der Dissertationsleistungen. Wichtig war ihm der Nachweis der besonderen Befähigung zur wissenschaftlichen Arbeit. Professor Kormann betonte die grundsätzliche Skepsis der „Praktiker“ gegenüber einer kumulativen Promotion, weil sie die intensive und tiefgehende Beschäftigung mit einem Thema nicht fördere und auch den „allgemeinen“ Überblick nicht enthalte, der für die Lesbarkeit und Einordnung von Dissertationen wichtig ist. Professor Sadowsky favorisierte die kumulative Dissertation als sinnvolle Vorgehensweise für den wissenschaftlichen Nachwuchs, während er für Doktoranden, die nach Abschluss der Dissertation in die Praxis gehen wollen, eher die klassische Monografie vorschlug.

In der anschließenden Diskussion wurden insbesondere auch die Anforderungen an kumulative Dissertationen, wie Anzahl und Qualität der Publikationen, Koautorenschaft mit anderen Autoren und insbesondere dem Betreuer angesprochen.

International Career Paths and Recruiting of Academics

Zeit: Donnerstag, 4. Juni 2009, 15.30–17.00 Uhr

Ort: Friedrich–Alexander–Universität Erlangen–Nürnberg, GfK–Hörsaal

Teilnehmer: Prof. Frøystein Gjesdal (Moderation), Prof. Christoph Loch, Prof. Michael Dowling, Prof. Børge Obel, Prof. Dr. Carsten Bienz

Das Symposium thematisierte den verstärkten Wettbewerb zwischen europäischen Business Schools bei der Einstellung von Hochschullehrern. Die Referenten betonten, dass der akademische Nachwuchs seine Karriere zunehmend eigenverantwortlich gestaltet und dass PhD–Programme stark globalisiert und von zentraler Bedeutung für europäische Business Schools sind. Ausführlich diskutiert wurden die individuellen Einstellungsmodalitäten an europäischen sowie an amerikanischen Hochschulen. In diesem Zusammenhang wurden auch Probleme konkreter Beschäftigungsmöglichkeiten sowie die Mängel des europäischen Marktes thematisiert (fehlende Transparenz, Überregulierung u. a.). Die Bedeutung des Wettbewerbs und des amerikanischen Marktes wurde von den Teilnehmern analysiert und die internationale Rekrutierung wurden allgemein als große Herausforderung angesehen. Nur europäische Business Schools, die sich dem Wettbewerb stellen, können langfristig ihre Talente halten. Der aktuelle, auf der wirtschaftlichen Rezession basierende Zusammenbruch des weltweit führenden amerikanischen Marktes birgt nach Auffassung der Referenten für die europäischen Hochschulen die Chance, erstklassige Dozenten zu gewinnen, die ansonsten dem europäischen Markt nicht zur Verfügung stehen.

VHB–Services für den akademischen Nachwuchs

Zeit: Freitag, 5. Juni 2009, 9.00–10.30 Uhr

Ort: Friedrich–Alexander–Universität Erlangen–Nürnberg, Müller Medien–Hörsaal

Teilnehmer: Prof. Dr. Manfred Schwaiger, Prof. Dr. Walter Oechsler

Im internationalen Kontext wird die Förderung des akademischen Nachwuchses zunehmend wichtiger, einige Universitäten haben eigene Doktorandenstudiengänge eingerichtet, andere Graduiertenkollegs. Einer aktuellen Marktstudie zufolge sind jedoch nicht alle betriebswirtschaftlichen Fakultäten optimal versorgt und haben daher Interesse an einem übergreifenden Ausbildungsangebot für Doktoranden. Renommierte Dozenten werden daher in einem vom VHB organisierten Programm Theorie– und Methodenkurse zu Themen aus allen Bereichen der BWL anbieten. Das VHB–Programm soll das Angebot der Heimatuniversitäten ergänzen; es kann und soll dieses jedoch nicht ersetzen und ist insofern nicht als umfassende Doktorandenausbildung zu verstehen.

Das Programm startet im Juli 2009, die Anmeldung erfolgt über die Geschäftsstelle des VHB. Die Teilnahmegebühr liegt mit € 150 pro Tag und Teilnehmer deutlich unter den sonst üblichen Gebühren. Das Programm soll mittelfristig für den VHB kostendeckend laufen. Die Teilnehmerzahl ist auf maximal 20 Doktoranden pro Kurs begrenzt.

Ein Leistungsnachweis für die Teilnehmer ist konstitutiver Bestandteil des Programms. Vorgesehen ist die Vergabe von 6 ETCS, die an den jeweiligen Heimatuniversitäten anerkannt werden sollen. Ideen zur Sicherstellung der Anrechenbarkeit der Kurse sind ebenso willkommen wie weitere Kursvorschläge. Angeboten werden sollen Kurse, die Spezialwissen vermitteln, das nicht problemlos anderweitig erworben werden kann. Während es grundsätzlich positiv aufgenommen wird, wenn die Kurse sowohl von Kandidaten, die am Anfang ihrer Dissertation stehen, als auch von Fortgeschrittenen wahrgenommen werden können, so dürfen diese Kurse dennoch nicht als Orientierungskurse missverstanden werden; die Teilnehmer und Teilnehmerinnen sollten sich über ihr Dissertationsvorhaben bereits im Klaren sein. Weit

fortgeschrittenes Wissen ist allerdings nicht erforderlich.

Informationsmaterial wird an den wissenschaftlichen Nachwuchs und an die verschiedenen wissenschaftlichen Kommissionen weitergereicht, damit diese das Programm entsprechend empfehlen können.

Meet the Editors

Zeit: Freitag, 5. Juni 2009, 11.00–12.30 Uhr

Ort: Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Müller Medien-Hörsaal

Teilnehmer: Prof. Dr. Caren Sureth, University of Paderborn (Moderation), Prof. Dr. Dr. h. c. Sönke Albers, BuR – Business Research, Editor-in-Chief, CAU Kiel, Prof. Dr. Dr. h. c. Wolfgang Ballwieser, Schmalenbach Business Review, Chief Editor, LMU, Prof. Dr. Ralf Ewert, Review of Managerial Science, Editor-in-Chief, University of Graz, Prof. Janne Tienari, Scandinavian Journal of Management, Editor, Helsinki School of Economics an Lappeenranta University of Technology.

Nach einleitenden Worten durch Professor Sureth stellte jeder Referent die von ihm vertretene Zeitschrift sowie inhaltliche Ausrichtung, Adressatenkreis, Erscheinungsweise und Besonderheiten der Zeitschrift vor. Bei der verbandseigenen Zeitschrift BuR-Business Research (BuR) handelt es sich um ein internationales Open Access Journal, welches ausschließlich in elektronischer Form erscheint. Dadurch können Artikel sehr schnell veröffentlicht und mit digitalen Anhängen versehen werden, die länger und andersartig (z.B. Videos) sein können als in traditionellen Zeitschriften. Die Schmalenbach Business Research (sbr) ist die internationale Edition der ZfbF, welche bereits seit 1964 erscheint. sbr erscheint vierteljährlich als Print- und Onlineausgabe und ist für Mitglieder der Schmalenbach-Gesellschaft kostenfrei. Die Review of Managerial Science (RMS) erscheint seit zweieinhalb Jahren, dreimal jährlich als Print- und Onlineausgabe und ist wie BuR und sbr offen für Beiträge aus allen Bereichen der Betriebswirtschaftslehre. Dies gilt auch für innovative anspruchsvolle Beiträge zu Themen, die stärker durch institutionelle Gegebenheiten in den deutschsprachigen Ländern motiviert sind. Das Scandinavian Journal of Management ist eine internationale Zeitschrift, die im SSCI gelistet ist. Das Journal hat eine lange Tradition und erscheint vierteljährlich als Print- und Onlineausgabe. Bei den Beiträgen wird hier allerdings ein Bezug zum Thema „Management“ erwartet.

Die Verbreitung der Forschungsergebnisse ist bei allen Zeitschriften gewährleistet, sei es über Online-Access oder über die üblichen Distributionskanäle der Verlage (Datenbanken in Bibliotheken etc.).

Der Referee-Prozess ist bei allen vier Journals ähnlich als double-blind review organisiert. Wird der Beitrag schließlich für eine Veröffentlichung akzeptiert, so ist der Vorteil bei einer elektronischen Zeitschrift, dass Artikel direkt nach der Genehmigung schon vorab auf der Homepage veröffentlicht werden können. Die Möglichkeit einer Online-Preview wird von allen Zeitschriften genutzt. Alle Panelisten waren der Meinung, dass ein schneller Review-Prozess entscheidend sei, um gute Artikel einwerben zu können. Außerdem sei es wichtig, eine qualitativ hochwertige Kontrolle der Artikel zu gewährleisten.

Inhaltlich erhalten empirische Arbeiten einen immer höheren Stellenwert neben den theoretischen, analytischen und konzeptionellen Artikeln. Sämtliche vorgestellte Zeitschriften sind jedoch offen für unterschiedlichste Methoden und Modelltypen. Dies gilt auch für interdisziplinäre Arbeiten.

Während der Diskussion wird festgestellt, dass die Sichtbarkeit der deutschen betriebswirtschaftlichen Zeitschriften im internationalen Rahmen noch verbessert werden kann.

Dies erfolgt im Wesentlichen durch die Editorial Boards. Es zeigt sich, dass immer mehr Beiträge aus dem Ausland eingereicht werden, diese jedoch oftmals bereits in internationalen Zeitschriften abgelehnt worden. Janne Tienari hebt hervor, dass die deutschen internationalen Zeitschriften einen sehr hohen Standard haben und dass dies im Wesentlichen auch für die ihm vorgelegten Einreichungen aus dem deutschsprachigen Raum gelte. Die skandinavischen Zeitschriften haben traditionell international eine größere Sichtbarkeit. Von den Editoren wird durchweg kritisiert, dass zwar viele Papers eingereicht werden, diese aber häufig zu schlecht sind, um veröffentlicht zu werden. Es wird die Frage nach der Qualität der englischen Sprache in den jeweiligen Zeitschriften gestellt. BuR und sbr haben jeweils Language Editoren, deren Muttersprache Englisch ist und die Artikel auch in Hinblick auf den Ausdruck sprachlich bearbeiten.

Die Podiumsteilnehmer fordern das Auditorium dazu auf, gute Artikel bei den vorgestellten Zeitschriften einzureichen und so von den hohen Qualitätsstandards im Begutachtungsprozess und den attraktiven Verbreitungsmöglichkeiten für ihre Forschung zu profitieren.

Arbeitsgruppe Unternehmensethik und Betriebswirtschaftslehre

Zeit: Samstag, 6. Juni 2009, 9.00–10.30 Uhr

Ort: Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Müller Medien-Hörsaal

Teilnehmer: Prof. Dr. Albert Löhr (Vorsitzender der AG), Prof. Dr. Andreas Georg Scherer, Dr. Andreas Rasche

Professor Löhr stellte die Principles for Responsible Management Education vor (www.unprme.org) und berichtete über das Memorandum der AG. Professor Scherer beschrieb die Situation von UWE (= Unternehmens- und Wirtschaftsethik) im internationalen Raum und zog Vergleiche mit der Situation im deutschsprachigen Raum. Professor Löhr vertrat die These, dass das Thema UWE stärker in die betriebswirtschaftlichen Funktionalbereiche integriert und der Anschluss an die internationale Forschung und Lehre gesucht werden sollte. Dies insbesondere, weil im deutschsprachigen Raum nur wenige UWE-Lehrstühle bestehen und das Thema UWE als Problemgegenstand der BWL behandelt und nicht vollständig an andere Disziplinen (z.B. Philosophie, Theologie, VWL) ausgelagert werden soll. Andernfalls würde die Thematik isoliert behandelt und sei dann wenig anschlussfähig an die BWL. Die Thesen wurden von den Teilnehmern lebhaft diskutiert. Einige Teilnehmer wünschten sich konkrete Orientierungen, wie das Thema UWE in die betriebswirtschaftlichen Teilfunktionen integriert werden kann und welche didaktischen Instrumente dabei für die Lehre besonders geeignet sind. Professor Scherer betonte, dass die Unternehmensethiker diese Fragen nicht alleine beantworten könnten, sondern dazu die stärkere Zusammenarbeit zwischen Sachfunktionsspezialisten und UWE-Vertretern erforderlich ist.

Sinn und Unsinn von Rankings

Zeit: Samstag, 6. Juni 2009, 11.00–12.30 Uhr

Ort: Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Müller-Medien Hörsaal

Teilnehmer: Prof. Dr. Dr. h.c. Sönke Albers (Moderation), Prof. Dr. Gerd Rainer Wagner, Prof. Dr. Ulf Schrader, Olaf Storbeck (Handelsblatt), Prof. Dr. Heinrich Ursprung

Professor Albers führte mit einem kurzen historischen Abriss in die Problematik der Rankings ein. In den 70er Jahren schlugen die ersten Versuche fehl, ein Ranking von Universitäten aufzustellen, wonach dann für ca. 15 Jahre lang keine weiteren ernsthaften Versuche unternommen worden sind. Die nächsten Rankings waren Publikationsleistungen gewidmet. Sie bezogen sich ausschließlich auf Aufsätze in den großen deutschen betriebswirtschaftlichen Zeitschriften. In den 90er Jahren wurden dann unter bekannten Publikumszeitschriften wie Fokus oder Spiegel populär Universitätsrankings auf der Basis einfacher, aber fragwürdiger

Umfragen unter Studierenden, Professoren und Praktikern veröffentlicht. Dies wollte das Ende der 90er gegründete Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) fundierter betreiben und beurteilte erstmals auch die Publikationstätigkeit, allerdings ohne nennenswerte Gewichtung. Anfang des neuen Jahrhunderts adoptierte deshalb der VHB auf der Basis der Initiative von Hansen, Hennig-Thurau und Schrader das Ranking Jourqual von Zeitschriften, das auf subjektiven Einschätzungen der Qualität der Zeitschriften beruht. Parallel dazu wurde vom Verein für Socialpolitik und verschiedenen Wissenschaftlern vor allem aus der Volkswirtschaftslehre ein Ranking von Zeitschriften nach dem Zitations-Impact entwickelt. Auf der Basis verschiedener Zeitschriften-Rankings und vom Portal Forschungsmonitoring gesammelten Daten wurde schließlich vom Handelsblatt kurz vor der VHB-Tagung ein Personenranking für die BWL publiziert.

Angesichts der erheblichen Kritik, die das BWL-Personen-Ranking des Handelsblattes im Vorfeld seiner Entwicklung erfahren hat, wurde im Symposium diskutiert, welche Vor- und Nachteile die einzelnen Methoden haben, wie gut sie von der Betriebswirtschaft akzeptiert werden und welche Folgen sie auf den Wissenschaftsbetrieb haben.

Professor Ursprung warb für den Zitations-Impact als einzige objektive Methode für Personen-Rankings. Er ging auch darauf ein, dass sich eine Wissenschaft, die sich mit der Effizienz von Unternehmen beschäftigt, auch mit der Effizienz der eigenen Tätigkeit auseinandersetzen müsse, denn Universitäten seien mit Wirtschaftsbetrieben vergleichbar. Herr Storbeck erläuterte, wie es zu der Gewichtung der Zeitschriften durch das Handelsblatt gekommen ist und dass damit eine gute Basis für Rankings geschaffen worden sei. Professor Schrader wies darauf hin, dass mit dem Jourqual die Qualität von Zeitschriften gut erfasst werde. Die Urteile basieren stark auf Personen, die entweder selbst Aufsätze eingereicht oder Erfahrungen als Reviewer gewonnen haben. Professor Wagner verwies dagegen darauf, dass bei solchen Rankings einseitig bestimmte Forschungsleistungen bevorzugt werden und damit Fehlanreize gesetzt werden können. Insbesondere wenn die Forschungsleistung nur noch auf Publikationen in wissenschaftlichen Zeitschriften beruhe, würden die Lehre und die Übernahme von Ämtern in der akademischen Selbstverwaltung und in Organisationen nicht mehr honoriert.

In der anschließenden offenen Diskussion wurden Sinn oder Unsinn von Rankings kontrovers gesehen, aber auch Verbesserungsmöglichkeiten der Rankings eingebracht. Ein Punkt war etwa die Forderung nach stärkerer Transparenz, ein weiterer, dass der wissenschaftliche Nachwuchs durch eine „Rankingmanie“ beschädigt würde und es zu wenig Raum für Innovationen gäbe.

Vorstand trifft Vorstand: „Ist die Wirtschaftskrise auch eine Bildungskrise?“

Zeit: Donnerstag, 4. Juni 2009, 17.15–19.00 Uhr

Ort: Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Müller-Medien Hörsaal

Teilnehmer: Dr. Arno Balzer (Moderation), Prof. Dr. Dr. h.c. Sönke Albers, Martin Jetter, Prof. Dieter Kempf, Prof. Dr. Bolko von Oetinger, Prof. Dr. Klaus L. Wübberhorst

Herr Balzer formulierte als Ausgangsthese, dass in den Chefetagen der Unternehmen Unsicherheit herrscht, und aufgrund dessen werde die Frage gestellt, ob die Wirtschaftskrise auch auf eine Bildungskrise der Betriebswirte deutet. Schließlich würden die besten Absolventen der großen Business Schools von Firmen des Financial Service Sektors rekrutiert. In den Statements der Teilnehmer am Podium wurden folgende Themen angesprochen: Hat die BWL nur mathematische Modelle und nur den Shareholder Value als zentrale Steuerungsgröße vertreten? Wer vermittelt ethische oder gesellschaftliche Werte? Hochschullehrer sind hier immer mehr gefragt, da die Wertevermittlung in den Schulen abnimmt bzw. nicht mehr stattfindet. Ausbildungsfehler der Schulen und Universitäten machen sich heute in der Wirtschaftskrise bemerkbar. So wurde z. B. nicht ausreichend darauf

geachtet, welche Inhalte wie und an wen vermittelt werden. In der heutigen globalen Welt muss sich ein Manager selber orientieren können. Gute Noten reichen nicht, sein Verhalten muss entsprechend geschult werden, das betrifft Werte aber auch systemisches Denken, weil die Auseinandersetzungen mit den großen ökonomischen und gesellschaftlichen Problemen die Disziplinen übergreifen. Man denke an Pandemien, Sicherheitsprobleme, Demographische Bewegungen, etc. Eine interdisziplinäre Ausbildung ist wichtig, um später in Führungspositionen bestehen zu können.

Nach Ansicht der Praxis verfügen Wirtschaftswissenschaftler zwar über viel Fachwissen, was jedoch fehlt ist das, was man unter klassischer „Bildung“ verstehen könnte, d.h. die Fähigkeit, ein breites Spektrum an geistigen, gesellschaftlichen und kulturellen Phänomen einzubeziehen. Je gebildeter die Menschen sind, desto schneller wird die Wirtschaftskrise überwunden sein, weil wir uns dann kritisch mit ihr auseinandersetzen können.

In der Diskussion wurde auch über eine Art hypokratischer Eid für Manager nachgedacht. Die Durchführung wäre aber angesichts verschiedenster Zielfunktionen und mangelnder Sanktionsmöglichkeiten eher unwahrscheinlich. Vielmehr sollte in allen akademischen Veranstaltungen eine Wertediskussion eingebunden werden.